

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Mai 2025 –

Beckh, Thomas: Ante Portas – Extra Muros. Ein Survey zur koptisch-monastischen Besiedlung in Dra^c Abu el-Naga Nord/Theben-West. – Wiesbaden: Harrassowitz 2024. (VIII) 217 S. (Sonderschriften des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo, 48), geb. € 98,00 ISBN: 978-3-447-12185-9

Die hier zu besprechende Publikation ging aus dem Postdoc-Projekt „Zwischen Christentum und Islam. Rekonstruktion einer monastischen Landschaft des sechsten bis zehnten Jahrhundert n. Chr. in Dra^c Abu el-Naga, Theben-West, Oberägypten“ an der Ludwig-Maximilians-Univ. München hervor. Das Ziel besteht darin, durch die Klärung der wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge der monastischen Einrichtungen im ägyptischen Dra^c Abu el-Naga ein Bild der Siedlungsentwicklung von der Spätantike bis in die islamische Zeit zu erhalten.

Der Inhalt des Buches setzt sich folgendermaßen zusammen: In Kap. eins wird das Projekt beschrieben. Das Projekt diente der Erstellung einer topographischen Karte der Hügelkette von Dra^c Abu el-Naga Nord mit den bislang meist undokumentierten koptisch-monastischen Einrichtungen (5). Die Untersuchung der Verknüpfung der verschiedenen Einrichtungen bildete einen weiteren Schwerpunkt (5).

In Kap. zwei werden erste Einblicke in die Grabungsaktivitäten gegeben. Die erste praktische Sondierung nördlich der Klosterumfassungsmauern von Deir el-Bachit führte zum Fund von 300 Ostraka und -fragmenten, deren Namensgut die Identifikation der Anlage als Pauluskloster ermöglichte (7). Ledergegenstände und -abschnitte deuten auf einen lederverarbeitenden Betrieb hin (7). Beschriftete Papyri und Pergamentreste lassen eine Buchbinderei vermuten (7). Reste von Stoffen mit z. T. qualitativ hochwertig gearbeiteten Clavi sind mit der Stoffproduktion im Kloster zu verbinden (7).

In Kap. drei werden die koptisch-monastischen Anlagen und Strukturen in Dra^c Abu el-Naga Nord erläutert. Der Brennofen im Vorhof 1 des pharaonischen Grabes K 93.11 weist Ähnlichkeiten zu den kreisrunden römerzeitlichen Brennöfen in der Dakhla Oase auf (17). Ausgewählte Personen des Paulusklosters wurden offenbar kultisch verehrt (ebd.). Die Interpretation des Wortes κελλε in einem Graffito im rechten oberen Eingangsteil zu Grab 164 als Name (26) verdient sicher den Vorzug vor einem Zusammenhang mit dem Verb κωλε („klopfen“). Ein hoher Ascheanteil in den obersten Schichten von Raum III/der Anlage XXVI lässt auf einen Brand schließen (28). Die 2,50 m tiefe Felsspalte im östlichen Teil von Raum III/7 wurde vielleicht durch ein Erdbeben verursacht (29). Die ältesten Baustrukturen in Form eines nachgenutzten pharaonischen Grabes (= Grab A) mit davor gebautem Turm kommen auf Terrasse 5 der Anlage XXVI vor (35). Raum V/15 der Anlage XXVI wurde als Begräbnisstätte für ausgewählte Personen genutzt, für die es Anzeichen von Mumifizierung gibt

(45). Die Verbindung zwischen den mit Lederschürzen/-gürteln ausgerüsteten Bestattungen und deren Lage in und um Kirchen (46) hätte breiter ausgeführt werden können. In Grab A traten mit Besucherinschriften des zehnten bis zwölften Jh. n. Chr. einige der jüngsten Belege aus den monastisch genutzten Anlagen von Dra^c Abu el-Naga Nord zutage (51). In der Altarsäule von Grab A wurde ein Hort aus 29 Goldmünzen von Valentinian I., Valens, Justinian I. und Justin II. entdeckt, der die Datierung des Umbaus des Grabes in eine Kapelle in die zweite Hälfte des sechsten Jh. ermöglicht (56). Die beiden pharaonischen Gräber TT 233 und TT 149 zeigen Spuren einer intensiven koptisch-monastischen Nachnutzung (62). Der freiliegende Arm und die Palmzweige in den Darstellungen menschlicher Figuren in TT 378 sind vielleicht als Auferstehungssymbol zu interpretieren (68–69). Die Personen mit Palmzweigen bilden vielleicht die Äbte des Klosters ab (69). Das Grab TT 378 fungierte aufgrund von Beterfiguren, der Inschrift des Philotheos im Eingangsbereich, des kreuzförmigen Grundrisses, von grober Ostwestausrichtung und Lage am Aufweg zur Anlage XXVI vielleicht als deren Kirche oder Kapelle (70). Der Zusammenhang zwischen der apotropäischen Wirkung der Vogeldarstellungen gegen Skorpione in TT 378 und Lk 10,19 (71) scheidet wohl aus. Der Glaube an die Verbindung zwischen dem adlergestaltigen Jesus und Horusknaben beim Schutz vor Schlangen und Skorpionen (71) fällt dem Rez. schwer. Die Inschriften der Grabwände liefern einen weiteren Beleg für Kryptographie in Dra^c Abu el-Naga (72). Das sog. Grab B repräsentiert den wichtigsten Teil der Anlage XXVII (81). Der koptisch-magische Carnarvon Papyrus ist mit der Anlage XXVII zu verbinden (85). Die Überraschung des Vf.s (86) über dessen magischen Charakter ist unbegründet, man denke nur an die Dischna-Papyri.

In Kap. vier wird die chronologische Entwicklung des Paulosklosters verfolgt. Die Anlagen XXVI und XXVII greifen auf bereits existente pharaonische Strukturen zurück, während das Hauptkloster von vornherein als könobitisches Kloster konzipiert war (119). Die bisher bekannten absolut datierbaren Urkunden zum Pauloskloster gehören ins siebte und achte Jh., während die archäologischen Quellen aus Anlage XXVI schon im fünften/sechsten Jh. beginnen (119).

In Kap. fünf wird das keramische Material des Surveys sondiert. Das Grab TT 233 wurde aufgrund des feinkeramischen Spektrums vom siebten bis neunten Jh. zeitgleich zum Hauptkloster Deir el-Bachit genutzt (128). Das Formenspektrum der Keramik aus K 93.12 stimmt fast komplett mit dem Feinkeramikmaterial aus dem Hauptkloster Deir el-Bachit überein (129).

In Kap. sechs werden kurze Schlussbetrachtungen angestellt. Bibliographie (149–154), Abbildungsverzeichnis (155–160), Tafelverzeichnis (161–162) und Tafeln (1–45) mit Zeichnungen des epigraphischen und keramischen Repertoires runden das Buch ab.

Die Auswertung läuft auf folgendes Fazit hinaus: Der Vf. ringt den Befunden ein Optimum an Informationen ab. Die Karten zeichnen sich durch die nötige Sorgfalt aus. Das Buch prunkt mit einem schnörkellosen Stil. Ohne die ausführlichen Bemerkungen zur modernen Streichholzsachtel aus dem Schutthügel (9–10) hätte nicht viel gefehlt. Die Lektüre ist daher sehr empfehlenswert.

Über den Autor:

Stefan Bojowald, Dr., Lehrbeauftragter im Fachbereich Ägyptologie am Institut für Archäologie und Kulturanthropologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (stefan.bojowald@t-online.de)